

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 48 (1961)
Heft: 10

Artikel: Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe
Autor: Lüchinger, Adelrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verließen sie das Kino, schlügen auf ihrem Bummel die Fensterscheiben ein, beschädigten parkende Autos und stoppten den Straßenverkehr. Aber meiner Ansicht nach hätten nicht die Vandalen für den Landfriedensbruch und für die Schäden am Privat-eigentum bestraft werden sollen, sondern die Filmproduzenten, die aus dem Kitsch Gewinne ziehen wollten.

Eine Verfügung aus dem Jahre 1932 habe ich noch in bester Erinnerung. Franz Bracht besuchte das Freibad Wannsee. Er war über den Exhibitionismus des weiblichen Geschlechts dermaßen entsetzt, daß er als Reichskommissar von Preußen den Sittlichkeitsparagraphen einführte und das Tragen von zweiteiligen Badekostümen, unter strafrechtlicher

Verfolgung, verbot. Die Berliner Schupo überwachte den Strand. Zahlreichen Frauen wurden Bußen auferlegt. Brachts Eingreifen war ein Erfolg, denn wenige Tage später verschwanden die anstößigen Bikini von der Bildfläche.

Das Beispiel vom Freibad Wannsee sowie die täglichen Straßenunfälle beweisen uns, daß Gesetze keine Spielzeuge sind. Sollten wir's noch nicht wissen, auf was es ankommt? Die Freiheit ist ein Gesellschaftsvertrag zwischen uns und Drittpersonen. Gegenseitige Rücksicht und gegenseitige Achtung, Zucht und Loyalität sind die Voraussetzungen eines harmonischen Zusammenlebens. Wer diesen Vertrag bricht, begünstigt die Diktatur und versetzt der Freiheit den Todesstoß!

Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe Adelrich Lüchinger

Volksschule

«Oh, ihr Unterstufenlehrer und -lehrerinnen!»

Haben nicht auch Sie schon diesen Ausspruch gehört?... Und dabei den leisen Unterton herausgehört: Die ‚Kindergärtner‘, die kein zeit- und nervenraubendes Heftekorrigieren kennen, die keine Ahnung haben von der überhandnehmenden Disziplinlosigkeit, die noch wenig oder nichts spüren von der immer mehr schwindenden Achtung vor Eltern und Vorgesetzten..., die ‚Unterstüfler‘, die in Geruhsamkeit und Unbekümmertheit durch die blumigen Gefilde des Jugendgartens schreiten dürfen, ... und auch nichts ahnen von dem jährlich wiederkehrenden Problem des Klassenübertrittes...

Gewiß, in all diesen Äußerungen liegt mehr als nur ein Körnchen Wahrheit. Aber alle diese – unwillkürlich oder bewußt gemachten – Andeutungen und Feststellungen zeigen und beweisen *überhaupt* den Sinn und Zweck der Schule, deren Aufgaben, Rechte und Pflichten, deren Vorteile und Mängel in Aufbau und Struktur.

Es ist verständlich, daß jeder Lehrer der mittleren und oberen Schulstufen bei der Übernahme einer

neuen Klasse die Schüler nicht nur zählt, überblickt und aufschreibt, sondern vor allem bestrebt ist, jeden seiner Schützlinge möglichst bald zu kennen und zu verstehen.

Bisweilen wird viel vorausgesetzt und erwartet, und man ist enttäuscht; hie und da wird man angenehm überrascht, was Freude bereitet und beglückt.

So geht es auch den Lehrkräften an der Unterstufe. Dem Lehrer an der ersten Klasse wird am ersten Schultag eine Schar Kinder zugeteilt, die überhaupt noch nie beieinander war, unterschiedlich geartete und manchmal recht ungleich begabte Kinder.

Bei diesem oder jenem Kinde wird es oft zum fast mühsamen Warten, bis auch *es* sein Knöpflein etwas aufmacht, um von seinem langverhaltenen Innenleben ein wenig preiszugeben, um mitzumachen an der sicher nicht überstürzten Lehrweise der Unterstufe.

Ich bin nicht für Gleichschaltung oder harten Zwang, sondern für ein aufgelockertes Neben- und Miteinandergehen auf der breiten Straße der verschiedenen Einschulungsmöglichkeiten, wo jedes

Kind seine Eigenart und sein persönliches Wesen zeigen und – soweit es im großen Rahmen tunlich ist – beibehalten darf. Ziel ist – und muß wohl sein –, daß die Kontaktnahme zwischen Lehrer und Schüler immer besser und ersprießlich werde.

Das Sichten und Ordnen, das oft nicht leichte Erarbeiten und Klären der ersten Begriffe als grundlegende Unterlage für den Auf- und Ausbau der gesamten Wissensvermittlung in allen Schuljahren stellt die Unterstufe vor ganz eigene Aufgaben und bestimmt deren besonderen Arbeitsbereich und Wirkungskreis. Für viele Schulneulinge ist ja die Schule eben etwas Neues und Fremdartiges, manchmal sogar Beängstigendes, besonders wenn vor dem Schuleintritt mit dem unvernünftigen «Wart nur bis...» gedroht wurde und die Schule als der Ort der ständigen Strafe genannt und hingestellt wird.

Und leider gibt es Kinder, denen man bei der ersten Begegnung anmerkt, daß irgend etwas anders ist, als es sein sollte: Kinder, die sich umständlich und schwerfällig oder frech und trotzig benehmen, manchmal auch verschüchtert, gehemmt und verängstigt sind.

Zum rein methodischen, werktätigen Arbeitspensum gesellt sich somit auch noch die nicht immer leichte erzieherische Aufgabe. Denn zum Beispiel der Primarschullehrplan des Kantons St. Gallen bestimmt:

«Über die Erfüllung des Unterrichtsprogramms hinaus ist die Schule im Sinne des Erziehungsgesetzes überdies verpflichtet, das Elternhaus in der Erziehung der Kinder zu unterstützen. Der *Bildung des Charakters* ist also volle Aufmerksamkeit zu schenken. Wir verstehen darunter das unablässige Bemühen, den Schüler an gutes Betragen und an Höflichkeit zu gewöhnen, ihn zu Sorgfalt und Ausdauer in der Arbeit anzuleiten, sein Verantwortungsgefühl zu wecken und zu stärken und das Gewissen zu bilden.»

So hat auch die Unterstufe ein großes, vielseitiges Arbeitsgebiet. Nie werden wir mit unserer Arbeit restlos fertig, und selten reicht die Zeit, um das wirklich Erstrebenswerte auch nur annähernd zu erreichen.

Letzten Frühling traf ich auf einem Spaziergang mit einem Grüppchen Buben und Mädchen zusammen, die ‚blümelten‘. Die Kinder waren ganz vergnügt und grüßten freundlich – und streckten mir ihre Sträuße entgegen. Beim Weiterschreiten fragte plötzlich ein Mädchen: «Gäll, Sie sind Lehrer?» Ich war etwas überrascht und stellte dann die Gegenfrage:

«Woher weischt du das?» Die unerwartete, aber tiefsinngige Antwort war: «Will Sie mit üs laufed und mit üs redid.»

Dieser Ausspruch hat mich nicht wenig beeindruckt. Hat nicht dieses Kind, das mich nicht kannte, mich ‚getestet‘, unbewußt meinen – und jedes Lehrers – Beruf gedeutet:

Das Kind ein Stück weit auf dem Lebenswege zu begleiten, mit ihm reden, miteinander reden, Gedanken austauschen und Wissen vermitteln, das heißt in schönem Gegenspiel: *lehren* und *lernen*.

Das kurze Gespräch war noch nicht zu Ende. Die kleine Fragestellerin wollte noch mehr wissen: «Welli Klasse händ Sie?» Fast wurde ich stutzig und verwunderte mich ein wenig über die kühne Forscherin. Was blieb mir anders als zu sagen: «Die erste und die zweite.» Jetzt hätten Sie die Kleine sehen sollen! Sie musterte mich von unten bis oben, entdeckte meine grauen Haare und meinte keck: «Dänn sind Sie aber no nüd wit cho!»

Ich konnte damals und werde diesem Naseweis wegen seiner zutreffenden Bemerkung nicht böse sein. Im Gegenteil: Kinder und Narren sagen bekanntlich die Wahrheit. Es stimmt: Ich bin nicht weiter gekommen – weil ich nicht weitergehen wollte!

Die Kleine hat etwas für uns Lehrkräfte überaus Wichtiges ganz schlicht und einfach ausgesprochen: «Will Sie mit üs redid.»

Miteinander reden, den Gedankenaustausch pflegen, aber nicht Fachsimpeln im übeln Sinn des Wortes, sondern: überhaupt miteinander reden, sich gegenseitig beraten und beraten lassen, über seine Ansichten, Erfahrungen und Feststellungen berichten, sich über bessere Möglichkeiten der Arbeitsweise erkundigen, auch nicht in hochmütiger, egoistischer Art und Weise sein Licht dauernd unter den Scheffel stellen, sondern dem Kollegen, der Kollegin von seinem Können und Wissen auch etwas zugute halten, und zwar nicht nur ... Brosamen, nein: stärkende Kost und belebenden Trunk.

Die Verdrängung der früheren Lehrerkonferenzen, die leider manchenorts nicht immer nur der Bildung und Weiterbildung, der ersprießlichen Förderung der Schularbeit, des kollegialen Zusammenschlusses – und der auch nötigen Geselligkeit – dienten, aber auch die stufenweise sich bemerkbar machende Spezialisierung auf einzelne Sach- und Stoffgebiete, die eingehende Gliederung der Lehr- und Lernziele nach Klassen und Altersgruppen, der oft wirkliche, manchmal aber auch nur vermeintliche Zeitmangel

der Lehrkräfte, die vielfach überdosierte, ungesunde Überbeanspruchung der Lehrkräfte durch zusätzliche Schulstunden, andere Obliegenheiten und Vereine, ferner aber auch die vermehrte Weiterbildungsmöglichkeit in Kursen, speziellen Arbeitstagen und -wochen, führten im Laufe der letzten Jahre zwangsläufig zu einer Änderung, die zu einer *zu stark* reduzierten Kontaktnahme innert der Lehrerschaft beitragen.

In jedem Beruf zwingt jedoch neu entdecktes Fachwissen zur Weiterbildung.

Auch der Lehrer muß sich mit den neuen Kultur- und Bildungsbestrebungen, die sich der Schule bemächtigen wollen, auseinandersetzen. Gerade er muß sich am meisten vor geistiger Erstarrung und anderseits vor *überspitztem* Selbstbewußtsein hüten. Die Öffentlichkeit bezichtigt ja besonders gern den Lehrer der ‚déformation professionnelle‘, wobei solche Auswüchse auch in andern Berufsarten manchmal sehr ausgeprägt zu Tage treten.

Es darf daher nicht nur Selbstverständlichkeit, sondern muß Ziel und Wille jeder Lehrperson sein, an der eigenen fachlich-wissenschaftlichen Ertüchtigung zeitlebens zu arbeiten, ohne dabei in Vergötterung von Methode und Mode zu verfallen. Der berufene Lehrer und Erzieher wird sich angeleben lassen, durch Studium, Umgang und *Mitarbeit* immer tiefere Einsicht in möglichst viele der unzähligen Fragen und Probleme, die seinen Stand und Beruf, Schule und Erziehung betreffen oder berühren, zu erwerben.

Tatsächlich ruft die stufenweise sich bemerkbar machende Spezialisierung auf einzelne Sach- und Stoffgebiete sowie die eingehende Gliederung der Lehr- und Lernziele nach Klassen und Altersgruppen, aber auch nach Sonderkonferenzen innert der Lehrerschaft oder nach eigentlichen

Arbeitsgemeinschaften.

Diese *pädagogischen Arbeitsgemeinschaften* sind in ihrer Eigenart ein Werk der neuern Zeit und bilden die Fortführung der Lehrerfortbildungsbestrebungen. Viele, früher wenig oder gar nicht berücksichtigte Fachgebiete, wie Arbeitsschule, künstlerisches Gestalten, Werkunterricht, Schriftreform, und in den letzten Jahren Lesen und Rechnen nach dem Ganzheitsprinzip, mußten und müssen noch erarbeitet werden.

Außer und neben den von der Erziehungsbehörde

oder in deren Auftrag anberaumten Tagungen und Kursen, zu deren Besuch die Lehrkräfte einzelner Klassen und Stufen eingeladen oder verpflichtet werden, besteht also die Möglichkeit, sich freiwillig zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzuschließen, das heißt zu einer Vereinigung gleichgesinnter Lehrkräfte zu gemeinsamer Arbeit mit dem Ziele gegenseitiger Förderung, also fachlich-methodischer Weiterbildung.

Entweder ist die Bearbeitung irgendeines Stoffgebiets wünschenswert oder drängt sich umständshalber geradezu auf oder die Teilnehmer einer Arbeitsgemeinschaft wählen das Thema, den Gegenstand ihrer Arbeit selbst.

Dementsprechend kann die Arbeitsweise verschieden sein. Für Arbeitsgemeinschaften der Volksschule bestehen viele Möglichkeiten: Entgegennahme von Vorträgen und Berichten, freie Besprechungen, individuelle Bearbeitung einer selbstgewählten Aufgabe oder gemeinschaftliche Lösung von Aufgaben aus der Unterrichtstätigkeit, ferner die gemeinsame Besichtigung von Schulen, Besuch von Unterrichtsstunden, Versuche in Lehrproben (Lektionen), Besprechungen der Klassenbesuche und Lehrproben u. a.

Je nachdem sich eine Arbeitsgemeinschaft für die individuelle, persönliche Bearbeitung von Fragen und Aufgaben entschließt oder sich eine gemeinschaftliche Lösung derselben zum Ziel setzt, ergeben sich zwei verschiedene Arbeitsmöglichkeiten:

1. der lockere, gänzlich ungezwungene Zusammenschluß zum Zwecke der gegenseitigen Belehrung und Aussprache (in Form von Vorträgen, Voten, Referaten, Berichten einzelner Teilnehmer) in zeitlich unbestimmter Folge und in freien Zusammenkünften, oder dann

2. die ebenfalls persönliche Bearbeitung und Studium des nämlichen Stoffes, aber durch sämtliche Teilnehmer und nach bestimmten oder festgelegten Gesichtspunkten mit nachfolgender Aussprache und Abklärung im Sinne einer Synthese, das heißt Zusammenstellung oder Zusammenfassung zu einem geschlossenen Ganzen.

Die letztgenannte Form einer Arbeitsgemeinschaft bedingt eine straffe, äußerst zielbewußte Führung, den vollen Einsatz aller Teilnehmer und uneigennützige Arbeitshingabe im Dienste der zu lösenden Aufgabe. Die eigentliche Arbeitsweise ist zeitlich eher regelmäßig, oft terminlich kurzfristig oder festgelegt, in den meisten Fällen aber sehr fruchtbring-

gend, da alle Beteiligten aktiv mitarbeiten – zusammenmachen.

Die Ergebnisse einer solchen einläßlichen, tiefschürfenden Arbeitsweise, einer eigentlichen *Werkgemeinschaft*, dienen oft als Thesen, das heißt Lehr- und Leitsätze für Besprechungen an nachfolgenden Tagungen und Kursen. Größere Gemeinschaftsarbeiten werden als Heftreihen, Jahrbücher, Heimatbücher usw. auch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Wir müssen Lehrer und Lehrerinnen, bewährte Schulmänner und durchgebildete Methodiker haben, die in steter Arbeit und unverdrossener Hingabe sich in ein neues Arbeitsgebiet vertiefen, es durchforschen, durchstudieren und das für unsere Verhältnisse irgendwie Mögliche herausholen. Seien wir froh, daß es solche Lehrkräfte gibt, die von ihrem Berufe derart erfüllt sind! Danken wir daher allen diesen Wegbereitern, die den Arbeitswagen mit frohem Mut und Begeisterung voranziehen.

Stets gilt es, die Augen offen zu halten und mutig in die neue Welt hineinzugucken; nicht in verknorzter Art und Ängstlichkeit stor am Alten hängen bleiben, aber auch nicht in überstürzter Waghalsigkeit sich dem Neuen kurzum in die Arme werfen.

Keine Untätigkeit und geistige Trägheit, aber auch keine Voreiligkeit und Überspannung!

Diese Einstellung zu aller methodischen Problematik war mir Richtschnur für die Leitung der Arbeitsgemeinschaft in den letzten Jahren, indem ich mich bestrebte, alles zu unternehmen, was sich als praktisch durchführbar und als nützlich erwies.

Folgendermaßen verlief Werden und Wirken unserer Arbeitsgruppe:

Im Mai 1951 wurden die Lehrkräfte der Unterstufe unseres Bezirkes erstmals zusammengerufen, um in einem Referate von Seminarübungslehrer Karl Dudle über die geplante Gestaltung einer neuen Lesebibel Näheres zu erfahren. Ein nachfolgender kantonaler Kurstag in St. Gallen, an welchem die Lesebibelfrage in Verbindung mit dem Sprachunterricht ausgiebig diskutiert wurde, erzeugte die Notwendigkeit des engern Zusammenschlusses der Unterstufenlehrkräfte unseres Bezirkes zu einer Arbeitsgemeinschaft.

Seither befaßte sich unsere Gruppe, die bei ihren Zusammenkünften jeweils von 8 bis 20 Teilnehmern besucht war, in der Zeitspanne von 8 Jahren mit folgenden Sach- und Stoffgebieten:

Schulreife,

Besuch eines Kindergartens,
Lehrplan der Unterstufe,
Lesen und Leseschwäche,
Sprachunterricht,
Gesang,

Rechnen nach der Ganzheitsmethode.

Das gesteckte, eben etwas bescheidene Vorhaben, die Unterstufenlehrkräfte einige Male im Jahre zur Besprechung verschiedener aktueller Fragen und Angelegenheiten zusammenzurufen, war sicher gut. Wenn die eingangs erwähnte Schülerin meinte: «Sie sind Lehrer, will Sie mit üs redid», ist es sicher nicht unangebracht, daß wir auch unter uns reden, unsere Gedanken und Meinungen aussprechen und uns gegenseitig ideell bereichern. Und sollten wir dabei sachlicher, ehrlicher, aufbauender Kritik begegnen, darf uns dies nicht abschrecken. Im Gegenteil: Die freie, offene Meinungsäußerung des Kollegen oder der Kollegin soll uns freuen. Richtig aufgefaßt, wird sie Ansporn zu neuem, frischem Beginnen und unentwegtem Weiterschaffen.

Arbeitsgemeinschaft für die Mittelstufe

Karl Schmuki

Während wir auf kantonaler Basis eine Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe und eine solche für die Abschlußstufe haben, besteht für die Mittelstufe nichts Derartiges. Die Lehrkräfte der untersten und der obersten Stufe der Primarschule kommen jährlich zu kantonalen oder regionalen Tagungen zusammen. Es klafft also eine Lücke.

Weshalb besteht sie? Die Lehrkräfte der ausgebauten Abschlußklassen sind seit den ersten Stieger-Kursen im Jahre 1943 organisiert. Diejenigen der Unterstufe wurden zu Beginn des ganzheitlichen Leseunterrichtes regional zu Einführungskursen einberufen. So auch wieder am Anfang des ganzheitlichen Rechnens. Es sind also in beiden Stufen methodische Erwägungen, die zu kantonalen oder regionalen Zusammenschlüssen führten.